

ZEITSCHRIFT FÜR  
LITERATURWISSENSCHAFT  
UND LINGUISTIK

E 21230

**LiLi**

März 2002

Jahrgang 32

Heft 125

Eine Zeitschrift  
der Universität Siegen

Herausgegeben von  
Rita Franceschini  
Wolfgang Haubrichs  
Wolfgang Klein  
Ralf Schnell

*Deixis*

Mit Beiträgen von

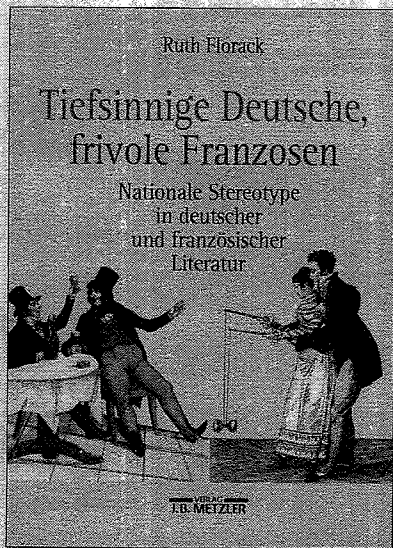
Gabi Fulir  
Priska-Monika Hottenroth  
Konstanze Jungbluth  
Lorenza Mondada  
Jochen Raecke  
Gisa Rauh

Labor

Andreas Käuser

VERLAG  
**J.B. METZLER**

# Stereotypenforschung – Baustein einer interkulturellen Literaturwissenschaft



**Unsere Vorstellungen** vom »Wesen« der Völker sind Jahrhunderte alt. Anders als in der komparatistischen Bildforschung bislang angenommen, sind nationale Stereotype keine wechselseitigen Zuschreibungen, sondern Elemente eines kollektiven, grenzüberschreitenden Wissens voneinander.

Im Mosaik bekannter oder längst vergessener Literatur – von Luther bis Heine, von Montaigne bis Balzac – arbeitet Ruth Florack in ihrer Doku-

mentation Gemeinsamkeiten und kulturspezifische Unterschiede des deutsch-französischen Dialogs heraus. Marksteine der Kulturvermittlung – wie Madame de Staëls Deutschlandbuch – erscheinen in einem neuen Licht.

»Über 850 Seiten sind bedruckt mit Textauszügen aus der deutschen und französischen Literatur seit der Renaissance bis ins 19. Jahrhundert. Ausführlich kann der Leser anhand dieser enormen Textsammlung nachvollziehen, wie die nationalen Stereotype zwischen Deutschen und Franzosen entstanden sind und sich entwickelt haben. [...] Und so sind die Deutschen aufgrund des rauhen, nordischen Klimas eben tiefsinnig, kräftig und trinkfest, die Franzosen dagegen dank des mediterranen Klimas eher frivol, leichtsinnig und lebensfroh.«

OFFENBURGER TAGEBLATT

UOW 10 22

Zeitschrift für  
Literaturwissenschaft und Linguistik

Gefördert aus Mitteln der Universität Siegen

Heft 125

## Deixis

Herausgeber dieses Heftes:

Wolfgang Klein und Konstanze Jungbluth

Ruth Florack  
**Tiefsinnige Deutsche,  
frivole Franzosen**  
Nationale Stereotype  
in deutscher und  
französischer Literatur.  
Eine Dokumentation  
2001. XII, 932 Seiten,  
geb., mit Schutzumschlag  
€ 74,90(D)/sFr 172,-  
ISBN 3-476-01855-5

VERLAG  
**J.B. METZLER**

Postfach 10 32 41 · D-70028 Stuttgart  
Fax (07 11) 21 04-240 · Fon (07 11) 21 04-0

Verlag J.B. Metzler  
Stuttgart · Weimar

## Adressen der Herausgeber

- Prof. Dr. Rita Franceschini, Universität des Saarlandes, Fachrichtung 4.2 – Romanistik, Postfach 1150, D-66041 Saarbrücken, E-Mail: r.franceschini@mx.uni-saarland.de  
Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs, Universität des Saarlandes, Fachrichtung 4.1. – Germanistik, Postfach 11 50, D-66041 Saarbrücken, E-mail: w.haubrichs@rz.uni-sb.de  
Prof. Dr. Wolfgang Klein, Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Postfach 11 42, D-47559 Kranenburg, E-mail: wolfgang.klein@mpi.nl  
Prof. Dr. Brigitte Schlieben-Lange (†), Universität Tübingen, Romanisches Seminar, Wilhelmstr. 50, D-72074 Tübingen  
Prof. Dr. Ralf Schnell, Universität Siegen, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften, Postfach 10 12 40, D-57068 Siegen, E-mail: schnell@germanistik.uni-siegen.de

## Adressen der Autorinnen und Autoren

- Gabi Fulir, SFB 441, Universität Tübingen, Nauklerstraße 35, D-72024 Tübingen  
Prof. Dr. Priska-Monika Hottenroth, Institut für Romanistik, Universität Hamburg, von-Melle-Park 6, D-20148 Hamburg  
Sandro Jung, 6 Abbey Green, Chester CHI 2JH, Großbritannien, Email: JungSandro@aol.com  
Dr. Konstanze Jungbluth, SFB 441, Universität Tübingen, Nauklerstraße 35, D-72074 Tübingen  
PD Dr. Andreas Käuser, Dr. Ernst-Str. 14, D-57074 Siegen, Email: Kaeuser@fb3.uni-siegen.de  
Dr. phil. Martin Maurach, Pusan National University, College of Humanities, Dept. of German, Pusan, 609-735, Republic of Korea, Email: ginster@hyowon.cc.pusan.ac.kr  
Dr. Lorenza Mondada, Romanisches Seminar, Universität Basel, Stapfelberg 7/9, CH 4051 Basel  
Prof. Dr. Gisa Rauh, Bergische Universität Wuppertal, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Gaußstraße 20, D-42119 Wuppertal  
Prof. Dr. Jochen Raecke, Slavisches Seminar der Universität Tübingen, Wilhelmstraße 50, D-72024 Tübingen

## Hinweise für die Autorinnen und Autoren

In LiLi erscheinen nur Originalbeiträge. – Manuskripte werden an einen der Herausgeber erbeten. Dem Manuskript beigelegt sein soll ein besonderes Blatt mit dem Titel des Beitrages in englischer Übersetzung und einer Zusammenfassung in englischer Sprache (nicht mehr als 250 Wörter). Ein Merkblatt für die Einrichtung der Manuskripte ist bei einem der Herausgeber erhältlich. – Der Wiederabdruck von Beiträgen ist frühestens ein Jahr nach der Veröffentlichung möglich. – Die Herausgeber bitten um Verständnis dafür, daß wegen der thematischen Bindung der Hefte gelegentlich Verschiebungen in den vorgesehenen Publikationszeiten notwendig werden können. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Ihre Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beilieg. – Jeder Verfasser erhält von seinem Beitrag 30 kostenlose Sonderdrucke. – Neu erschienene Bücher aus dem Interessengebiet sind an die Herausgeber zu schicken. Sie werden dort unter der Rubrik »Eingesandte Literatur« im jeweils nächsten Heft aufgenommen und, soweit geeignet, in einem der Sammelreferate besprochen. Eine Verpflichtung zur Besprechung besteht nicht.

## Inhalt

<i>Wolfgang Klein und Konstanze Jungbluth</i> Einleitung – Introduction .....	5
<i>Priska-Monika Hottenroth</i> Zur »Polyfunktionalität« der Deiktika – Von der Bedeutung zum Gebrauch am Beispiel des Italienischen .....	10
On the »Polyfunctionality« of Deictical Expressions – From Meaning to Use in the Case of Italian	
<i>Konstanze Jungbluth</i> Der Gebrauch von Deiktika in alltäglichen Handlungszusammenhängen. Bericht einer Feldstudie in der Provinz Toledo .....	56
The Use of Deictical Expressions in Everyday Interactional Settings. A Report From a Field Study in the Province of Toledo	
<i>Lorenza Mondada</i> Die Indexikalität der Referenz in der sozialen Interaktion: diskursive Konstruktionen von »ich« und »hier« .....	79
The Indexicality of Referenz in Social Interaction: the Construction of »I« and »Here« in Discourse	
<i>Gisa Rauh</i> Kategoriale Eigenschaften deiktischer Ausdrücke .....	114
Categorical Features of Deictical Expressions	
<i>Gabi Fulir und Jochen Raecke</i> Demonstratio ad oculos – ein alles andere als einfaches Phänomen. Am Beispiel des Bosnischen, Kroatischen und Serbischen .....	146
Demonstratio ad oculos – an Anything but Simple Phenomenon. The Case of Bosnian, Croatian and Serbian	
<b>Labor</b>	
<i>Andreas Käuser</i> Rückblick auf den Germanistentag 2001 mit Ausblicken auf Perspektiven des Faches .....	173
Review of the Congress of German Studies with Regard to Prospects of the Subject	

Eingesandte Literatur .....	181
Impressum .....	183

## Wolfgang Klein und Konstanze Jungbluth

### Einleitung

Understanding is an illusion created by language.  
Anonym

Wenn wir einander hin und wieder verstehen, so liegt das daran, dass wir die Sprache haben, aber nicht nur die Sprache. Das, was durch die einzelnen Wörter und Sätze ausgedrückt wird, ist stets in einen breiten Strom von Informationen eingebettet, der es uns erlaubt, das Gesagte recht zu deuten. Etwas vereinfacht kann man sagen, dass in der menschlichen Rede beständig zwei Formen des Wissens zusammenwirken. Dies ist zum einen die *Ausdrucksinformation*, d. h. all das, was sich aus der konventionalisierten Bedeutung der Wörter und aus den gleichfalls konventionalisierten Regeln ihrer Zusammensetzung, also Flexion, Wortbildung und Syntax ergibt: *kommen* bedeutet etwas anders als *gehen*, *Ei* bedeutet etwas anderes als *Eier*, *Jägerschnitzel* bedeutet etwas anderes als *Schnitzeljäger*, und *Kommt er* bedeutet etwas anderes als *Er kommt*. Zum anderen ist es die *Kontextinformation*; d. h. all die anderen Wissensquellen, über die Sprecher und Hörer in der jeweiligen kommunikativen Situation verfügen. Dazu zählt erstens das, was im unmittelbaren *sprachlichen* Kontext zum Ausdruck gebracht wird; es ist zweitens das, was man über seine Sinnesorgane der jeweiligen *Situation* entnehmen kann; und es ist schließlich das *Weltwissen* der Beteiligten, also ihre mehr oder minder gesicherten Ansichten darüber, wie die Welt beschaffen ist und wie die Menschen handeln oder handeln sollten. Das Kontextwissen ist überaus variabel; es ist von Person zu Person verschieden, und es verändert sich stetig, nicht zuletzt durch die fortlaufende Rede selbst.

Über das allgemeine Zusammenwirken von *Ausdrucksinformation* und *Kontextinformation* hinaus gibt es nun in allen natürlichen Sprachen zahlreiche Ausdrücke, die bereits von ihren strukturellen Eigenschaften her auf den Einbezug kontextueller Information ausgelegt sind. Ihre konventionalisierte Bedeutung sieht gleichsam eine Leerstelle vor, die in bestimmter Weise durch Informationen aus dem Kontext zu füllen ist. In dem Satz *Hier stehe ich* bezieht sich der Ausdruck *ich* nicht auf eine feste Person, wie etwa bei einem Eigennamen, sondern auf den, der gerade spricht; wer dieser Sprecher ist, geht aus der Bedeutung des deutschen Wortes *ich* nicht hervor, es muss dem Situationswissen entnommen werden. Ebenso verweist das Wort *hier* nach seiner konventionalisierten Bedeutung nur auf einen Ort um den jeweiligen Sprecher herum, wobei die genauen Grenzen dieses Ortes offen sind. Die Gegenwartsmarkierung des Verbs *stehen* drückt aus, dass sich das beschriebene Geschehen auf die Sprechzeit bezieht, oder genauer gesagt, auf eine

Konstanze Jungbluth

## Der Gebrauch von Deiktika in alltäglichen Handlungszusammenhängen

Bericht einer Feldstudie aus der Provinz Toledo

### 1. Demonstrativa – exemplarische Deiktika

Unter Deiktika sind alle die sprachlichen Mittel zu verstehen, bei denen das Wissen um die Position des Sprechers in seiner Leiblichkeit (Merleau-Ponty 1945) für das Verständnis der Äußerung grundlegend ist. Dazu gehören beispielsweise die Personalpronomina, die die Sprecherrollen kodieren, die Adverbien, wie *hier, dort, heute, gestern, rechts, links, vorne, hinten, oben, unten*, aber auch bestimmte Verben der Bewegung wie *hingehen, herkommen* etc. Ob die tradierten Wortartenkategorien, die auf der Basis des Griechischen entwickelt wurden, dann über das Lateinische in seiner hochsprachlichen Ausprägung modellhaft weitertradiert wurden, überhaupt sinnvoller Weise angewendet werden können, sei hier nur als Frage angeschnitten (vgl. Rauh in diesem Band, Levinson 1998<sup>1</sup>). Was die Nomina und die Verben angeht, scheint die Adäquatheit der Kategorien unbestritten. Nun soll ja auch keineswegs für die übrigen Wortarten ein universaler Anspruch vertreten werden. Sie haben sich auf der Basis von Einzelsprachen aber durchaus als sinnvoll erwiesen, in dem gewisse, gerade auch grammatische Eigenschaften durch die erfolgte Zuordnung präsupponiert werden können. Es ist aber auch zu berücksichtigen, dass Aufgaben, die sich auf universeller Ebene stellen, einzelsprachlich ganz unterschiedlich gelöst werden können. Gerade am Beispiel der im Zusammenhang mit den Deiktika relevanten Frage der Lokalisierung im Raum werden im Deutschen und Englischen beispielsweise Präpositionen eingesetzt, wo in romanischen Sprachen die räumliche Relation im Verb kodiert wird (Klein 1990, S. 17–18<sup>2</sup>).

<sup>1</sup> »Although the traditional Latinate categories, demonstrative pronouns (*this*), vs. adjectives (*this one*) vs. place adverbs (*here*) vs. presentatives (*voilà*), etc. may be useful as a starting point, they may also be misleading. The focus of interest ought to be delimited by the union of semantic/functional and morphosyntactic/formal criteria.« (Levinson, 16/7/98).

<sup>2</sup> So drückt das Deutsche und Englische die Art der Bewegung im Verb aus, welche das Spanische als fakultative Ergänzung anfügen kann. Das spanische Beispiel von Klein auf Seite 18 könnte folgendermaßen korrigiert werden: »*entrar la habitación volando*«, wobei zu ergänzen ist, dass auch *entrar* mit der Präposition *en* verbunden werden kann »*entró en la iglesia*« (Esbozo 1973, S. 441).

Diese Betrachtungen rechtfertigen, dass im Folgenden insbesondere die Demonstrativa fokussiert werden und nicht allgemein alle Formen der Referentialisierung. Als hervorragende Mittel für die Situierung und – in Kombination mit anderen Mitteln – Referentialisierung im exophorischen Gebrauch werden sie dafür benutzt, die vielfach gefährdete Beziehung zwischen dem sprachlichen und den weltlichen Kontexten herzustellen (zur Verknüpfung der Kontexte siehe: Bühler 1934, Coseriu 1956, Schlieben-Lange 1983). Dabei spielen neben der bloßen Situierung für die Wahl der Demonstrativa immer auch andere Faktoren eine Rolle, beispielsweise soziale, emotionale usw. (vgl. ›involvement‹ bei Biber 1988, 1998, Tannen 1989, Melchers 1998). Die Verwendung der Demonstrativa in temporaler, textdeiktischer, besonders anaphorischer Art sind nicht Gegenstand dieses Aufsatzes.

Auch bei Kopräsenz der Gesprächspartner ist die in Handlungszusammenhängen notwendige Koordination der Referentialisierung eine komplexe Aufgabe, die nach den einleitenden Ritualen damit beginnt, Bedeutsames von Unbedeutendem zu unterscheiden. Die Aushandlungsstrategien verlaufen im Dialog entlang vorgegebener Handlungsmuster, die sprachlich geronnene Folgen von Sprechakten bündeln, je nach dem welche soziale Situation zugrunde liegt. Das Wissen um die Textsorten, die die Handlungsmuster tradieren, ist Teil des Spracherwerbs in seiner historischen Dimension, der neben dem einzelsprachlichen Wissen auch das textsortenspezifische Wissen umfaßt (Schlieben-Lange 1990, Koch 1997). Die Einübung in den angemessenen Gebrauch findet in der entsprechenden Figuration als Teil des sie charakterisierenden Habitus statt (Elias 1939/1976, Bourdieu 1972/1976, 1993). Das Ziel dieses Beitrages ist es, den Gebrauch von Demonstrativa in Handlungszusammenhängen aufzuzeigen. Die Beispiele rühren aus dem Spanischen. Die Wahl dieser Sprache ist darin begründet, dass sie über ein vergleichsweise reiches Formeninventar verfügt, dessen pragmatische Ausdeutung für die Forschung von besonderem Interesse ist.

### 2. Die Demonstrativa im Spanischen

Das im Spanischen verfügbare Demonstrativsystem, *este, ese, aquel* ist dreiteilig. Die Formen können sowohl in adjektivischer, als auch in pronominaler Funktion verwendet werden. Durch ihre Vielfalt unterscheiden sie sich nicht nur vom Deutschen, sondern auch vom Englischen und vielen anderen romanischen Sprachen. Für das Französische gehe ich im Gegensatz zu Lavric (1997) von einem zweiteiligen Paradigma aus: *celui-ci* vs. *celui-là* (Vernay 1974, Bork 1998). Im Katalanischen ist das scheinbar dreiteilige System ein zweiteiliges, wobei regional sich verschiedene Formen für den Grad der Nähe durchgesetzt haben: *aquest* vs. *aquel* (Barcelona und der größte Teil Kataloniens) und *aqueix* vs. *aquel* (Tarragona) (Payrató 1988, S. 34, Badia 1991, S. 141, Wesch 1995, Vann 1995). Das Italienische unterscheidet *questo* vs.

*quello*, mit Ausnahme des Toskanischen, das den Gebrauch von *codesto* für einen Grad mittlerer Entfernung noch kennt (vgl. Hottenroth in diesem Heft). Die traditionelle Interpretation des spanischen Systems (z. B. Esbozo 1973, de Bruyn 1993, S. 173) unterstellt eine Parallelität zwischen den Demonstrativpronomina und den Personalpronomina: *este* wird *yo* (ich) zugeordnet, *ese tú* (Du) und *aquel* der dritten Person (*él, ella, ello*, Er, Sie, Es). Die offensichtlich Unzulänglichkeit wurde in neueren Arbeiten dahingehend korrigiert, dass die Distanzparameter als allesamt auf den Sprecher bezogen interpretiert werden. Im Modell werden drei konzentrische Kreise angenommen, die sich bezüglich der Entfernung unterscheiden (proximal, medial, distal, vgl. Hottenroth 1982). Allerdings ist der Gebrauch der drei Formen auch im Spanischen keineswegs gleichförmig, und es stellt sich die Frage, ob parallel zu der Entwicklung vom Lateinischen zum Französischen (Bork 1998, Selig 1992) oder auch vom *Old English* zum modernen Englischen (Cheshire 1997, Melchers 1997) eine Reduktion auf zwei Formen zu beobachten ist.

### 3. Charakterisierung der Feldstudie

Unter diesen Vorzeichen habe ich im Jahr 1999 eine Feldstudie in der Provinz Toledo durchgeführt. Der Ort Consuegra wurde ausgewählt, weil er einerseits im kastilischen Kernland liegt, also nicht wie große Teile Spaniens diglossischen Sprachverhältnissen mit in anderer Weise strukturierten lateinischen Tochtersprachen (Katalanisch, Galizisch) oder fremden Sprachen (Baskisch) unterliegt, andererseits auch keine nennenswerte Immigration in den letzten Jahrhunderten erlebt hat, da er weder wirtschaftlich in besonderer Weise prosperiert hat, noch an einer der Nationalstraßen liegt, die die Hauptstadt mit den Provinzstädten verbindet. Die Bewohner des Ortes sind demnach überwiegend gebürtige *toledanos*, meist seit Generationen in der Gegend ansässig.<sup>3</sup> Im Ort selbst sind Arbeitsplätze in nicht-agrarischen Betrieben die Ausnahme.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Die Beschreibung soll nicht den Eindruck vermitteln, der Ort sei völlig isoliert, vielmehr sind die Migrationsbewegungen derart einzuschätzen, dass im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft in Spanien Ende der 60er Jahre eine Abwanderung vor allem männlicher Arbeitskräfte nach Toledo, der Provinzhauptstadt und nach Madrid, der Landeshauptstadt stattgefunden hat. Bedeutete der Arbeitsplatz in der Hauptstadt bis vor kurzem auch den Wechsel des Wohnortes, d. h. dass je nach persönlichen Umständen auch die Frauen und Kinder umgezogen sind, so sind heutzutage viele hundert, meist als Tagelöhner oder mit Zeitverträgen beschäftigte angelernte Arbeiter bereit, täglich nach Madrid zu pendeln. Der Bauboom, der im Zusammenhang mit den ambigen Erwartungen auf die Einführung des Euro steht, hält die Nachfrage nach Arbeitskräften hoch. Für die Entscheidung, die Distanz zwischen dem Wohn- und dem Arbeitsort alltäglich zurückzulegen, werden verschiedene Gründe genannt. Die zunehmende Verbesse-

Die Kontakte der auf ihre römische Vergangenheit stolzen *Consaburenses* nach außen sind vielfältig, wohingegen eine nennenswerte Immigration nicht in Betracht zu ziehen ist. Ihr Sprachgebrauch kann als relativ homogen beschrieben werden, wobei die jüngere Generation und diejenigen, die viele Jahre in Madrid lebten, zumindest was den hier fokussierten Gebrauch der Demonstrativa angeht, sich von den alteingesessenen Dorfbewohnern unterscheiden. Dieser Gebrauch soll im Folgenden genauer vorgestellt werden.

### 4. Der Gebrauch der Demonstrativa in face-to-face Situationen

Demonstrativa weisen im handlungsorientierten Sprechen bei Kopräsenz der Gesprächsteilnehmer eine hohe Frequenz auf im Gegensatz zu schriftsprachlichen Texten (vgl. Diewald 1991), aber auch im Gegensatz zu anderen mündlichen Textsorten: Narration, Vorträgen, Radioberichterstattung, beispielsweise Sportreportagen am Radio (Biber 1998, *demonstratives are forming part only of his dimension 1 ›involved vs. informational production‹*).<sup>5</sup> Die Notwendigkeit, den außersprachlichen und den sprachlichen Kontext in sozialer Interaktion zu verbinden<sup>6</sup>, ist kennzeichnend für Handlungszusammenhänge, wie sie in besonderer Weise den handwerklichen, den land-, aber auch den hauswirtschaftlichen Alltag bestimmen. Die durch die aktive Partizipation mehrerer, eng vertrauter Gesprächsteilnehmer charakterisierte

rung der Verkehrsmittel und Verkehrswege ermöglicht eine relativ rasche Reise, die verbesserten Lebensumstände in Consuegra begünstigen die Beibehaltung des angestammten Wohnortes. So wurde im Laufe des letzten Viertels des vergangenen Jahrhunderts die Kanalisation und Trinkwasserversorgung im ganzen Stadtbereich verlegt, die Straßen wurden asphaltiert und die *Plaza de España* in der Ortsmitte angelegt. Die befristeten Arbeitsverhältnisse bieten keine langfristigen Perspektiven, der Lebensunterhalt wird häufig durch eine Kombination aus verschiedenen Arbeitsverhältnissen bestritten, die nach Möglichkeit den landwirtschaftlichen Notwendigkeiten (Weinlese, Olivenernte) angepasst werden.

<sup>4</sup> Die Gegend ist ländlich geprägt: Oliven-, Wein- und Getreideanbau, Schaf-, Schweine- und Geflügelzucht, milchverarbeitende Betriebe, einige Textilmanufakturen. Die Stadt wird von der *cresta* überragt, auf der Ende der 80er Jahre die Burg und 13 Mühlen in der Hoffnung auf Einnahmen aus dem Wirtschaftszweig des Tourismus rekonstruiert wurden. Einmal pro Woche ist Markt. Es gibt Busverbindungen nach Toledo (Krankenhaus) und Madrid. Die nächste Hochschule liegt in Ciudad Real. Sie wurde vor 15 Jahren gegründet.

<sup>5</sup> Telefongespräche ragen in besonderer Weise aus den sequentiell angeordneten Listen heraus. Die ›unnatürliche‹ Kreuzung zwischen kontemporal, aber nicht kopräsentem Sprechen scheint die Frequenz der Deiktika in besonderer Weise zu steigern (Diewald Text II 1991, S. 383, Biber 1988, 1998, S. 152). Diese Beobachtung bedarf für ihre differenzierte Beurteilung vertiefender Untersuchungen.

<sup>6</sup> Zum Konzept ›involvement‹ vgl. Chafe 1982, Cheshire 1996, S. 374–375.

alltägliche Interaktion ist der Ort, wo nicht nur der Gebrauch vieler, sondern auch der vielfältigsten Demonstrativa beobachtet werden kann (vgl. am Beispiel nordenglischer Dialekte Melchers 1997, Jungbluth 1999).

Die Erhebung der Daten kann als ›practice approach‹ (Hanks 1996, S. 236) charakterisiert werden, die sich an der Beziehung zwischen den Handelnden und wichtigen Aspekten ihrer Lebensumstände ausrichtet (vgl. zur Sprache der Maya in Mittelamerika Hanks 1996<sup>7</sup>, zur Sprache der Arrernte in Zentralaustralien Wilkins 1999).

Da die Wahl der sprachlichen Mittel mit den Gesprächsteilnehmern variiert und eine möglichst wenig beeinflusste Beobachtung des Gebrauchs angestrebt wurde, habe ich mich darum bemüht, möglichst in teilnehmender Beobachtung die Daten zu sammeln. Diese Methode bedarf in dem kleinen dörflichen Rahmen einer relativ zeitintensiven Vorlaufphase, die dazu dient, die Anwesenheit der ausländischen Forscherin plausibel zu machen und zu entdramatisieren. Darüber hinaus wurden bestimmte Situationen gezielt evokiert, um sprachübergreifende, innerromanisch vergleichbare Handlungskontexte zu schaffen und ihre sprachliche und interaktive Ausgestaltung in Ton und Bild dokumentieren zu können. Beispielsweise wurden verschiedene Gruppen animiert, sich über die Funktionsweise und den Gebrauch einer Lenkradsperre auszutauschen bzw. Gerätschaften, die in ihren jeweiligen Berufen von Bedeutung sind, in Art eines Quiz den übrigen Gesprächsteilnehmern näher zu bringen.

Die gewonnenen Daten werden zunächst vorgestellt, dabei werden sie nach ihrer Herkunft im sozialen Kontext unterschieden. Um die Bedeutung der verwendeten Demonstrativa zu transportieren, wird auch der situative Kontext, insbesondere die begleitende Gestik und Blickführung notiert<sup>8</sup>. Die wechselseitige Vereindeutlichung, die aus dem Zusammenspiel zwischen sprachlichen und anderen kommunikativen Systemen entsteht, wird am Beispiel der Demonstrativa besonders einleuchtend.

[It is important to] establish the different types of semantic contribution which demonstratives, on the one hand, and pointing gestures, on the other, bring to composite signals of demonstrative reference. (Wilkins 1999, S. 31<sup>9</sup>)

<sup>7</sup> »A practice approach therefore leads to an ethnographically dense description of speech, in which language forms are interlinked with other aspects of social context. [...] individuals enter into linguistic practices as parties to social relationships, and as actors within fields.« (Hanks 1996, S. 236)

<sup>8</sup> Zur Diskussion siehe unten: »Gesten und Deiktika sind komplementär«.

<sup>9</sup> Für den beobachteten kulturellen Kontext des ländlichen Kastilien kommt eine vollkommen losgelöste, selbstreferentielle Zeichensprache im Gegensatz zu manchen australischen und zentralamerikanischen Sprachgemeinschaften nicht in Betracht.

Das Zusammenwirken zwischen Sprache und Gestik wird als sich gegenseitig ergänzendes kommunikatives Handeln interpretiert, der non-verbale Anteil dient dazu, das ambigüe, besser multiple sprachliche Zeichen für den Hörer in Richtung auf eine Eindeutigkeit interpretierbar zu machen<sup>10</sup>.

### 5. Verkaufsgespräche

In allen Handlungskontexten, die sich durch Kopräsenz und Kontemporalität auszeichnen, überwiegen bei weitem die Demonstrativa *este* und *ese*. Vor diesem Hintergrund wurde das Augenmerk, genauer das Ohrenmerk in besonderer Weise darauf gelenkt, den Gebrauch des hochmarkierten *aque!* festzustellen.

Beim Einkaufen an Marktständen und an den Theken in Supermärkten tritt typischerweise immer wieder die Situation auf, dass der Verkäufer und die Kundin sich über die gewünschten Waren, die in der Regel im Sehfeld der Gesprächspartner präsentiert sind, verständigen müssen. Auf Waren, die im Rücken des Verkäufers<sup>11</sup> liegen, referieren die Kunden meist mit *aque!*:

Cliente: (m, 3040)	¡Dame de las manzanas, (5 sec.) aquellas! <i>Geben Sie mir von den Äpfeln von denen!</i>	Der Kunde blickt auf die gewünschten Äpfel.	CS0210
-----------------------	--	--	--------

<sup>10</sup> Dass die sprachlichen Zeichen im Dialog einzelsprachlich in spezifischer Weise durch andere Zeichensysteme in ihrer Bedeutung ergänzt werden, wird in allerneuester Zeit von unterschiedlichen Teildisziplinen der Sprachwissenschaft in nachvollziehbarer Weise belegt. Zu Bedeutungsunterschieden durch Mittel der Intonation vgl. Caspers 1999, zu gestischen Mitteln vgl. Wilkins 1999 und i.V. Beide Wissenschaftler gehen von strukturellen Oppositionen in den jeweils untersuchten, die sprachlichen Zeichen begleitenden Systemen aus, denen ›emische‹ im Gegensatz zu ›etischer‹ (vgl. Phonemik vs. Phonetik) Bedeutung zugemessen wird. Caspers nennt das Zeichen, das durch die Bedeutungskonvergenz des linguistischen Systems und des intonatorischen Systems entsteht ›compositional sign‹, Wilkins mit Bezug auf Engle 1998 ›composite signal‹, in letzterem Fall konvergiert das sprachliche Zeichen mit dem gestischen, wobei die einzelnen Komponenten noch feiner differenziert werden können.

<sup>11</sup> Ein ähnlicher Fall lag in einer Blusenmanufaktur vor. Die stellvertretende Leiterin der Fabrik bezog sich mit folgendem Satz auf eine Maschine, die in einem angrenzenden Raum in ihrem Rücken stand: »Este puño se hace en aquella machina.« »Dieser Kragen wird in der Maschine da gefertigt.« Die Verwendung von *aque!* impliziert eine räumliche Situierung, die möglicherweise genauer durch *in der Maschine dort hinten* wiedergegeben werden könnte.

In anderen Fällen beschränkt sich die Verwendung nicht auf eine einzige Form. Kundinnen, die Schinken aus dem Sonderangebot wünschen und deshalb auf die von der Decke abgehängten Schilder vor der Wursttheke referieren, verwenden ein Mal *este*, ein anders Mal *ese*.

Cliente: (w, 4050)	¡Dame de este! <i>Geben Sie mir davon!</i>	Sie zeigt auf das Angebotsschild.	CS0110
Cliente: (w, 3040)	¡Pongame de ese! <i>Geben Sie mir davon!</i>	Kundin blickt auf das Schild.	CS0110

Auch die Verkäuferinnen variieren zwischen der Gegenüberstellung von *este* mit *ese* und von *este* mit *aquel*. Wenn die Ware Seite an Seite liegt, so kann nur die zuerst genannte Gegenüberstellung benutzt werden, aber wenn der Abstand auch nur armlang ist, kommen beide angeführten Referentialisierungskontraste vor.

Vendedora EcoFiesta: (w, 2030)	»Este es jamón, ese docena.« <i>Das ist Schinken, das andere ist Pressschinken.</i>	Sie zeigt mit der Gabel auf die jeweilige Wurstsorte.	CS0110
Cliente: (m, 4050)	¡Quiero jamón! <i>Ich will Schinken</i>		CS0810
Vendedora EcoFiesta: (w, 2030)	»De este o de aquel?« <i>Von dem oder von dem da?</i>	Sie zeigt, allerdings zeitlich der Sprechhandlung nachgeordnet, auf die Wurstsorten.	

Keineswegs ist die Verwendung verschiedener Demonstrativa in diesen Kontexten obligatorisch. Eine Kontrastierung nur mit *este* vs. *ese* ist keine Seltenheit.

Madre (w, 3040)	»Quieres de este o (2 sec.) de este?« <i>Willst Du davon oder davon?</i>	In diesem Fall wird die Situierung durch Zeigegesten unterstützt. In vergleichbaren Fällen war auch eine Blickgeste ausreichend.	CS0410
--------------------	---	--	--------

Die Verknüpfung zwischen dem situativen Kontext, der die spärlichen Verbalisierungen erst zu einem bedeutungstragenden Sprachspiel (Wittgenstein 1958/1971, §21)<sup>12</sup> verbindet, und dem Sprechen sind bei dem folgenden

<sup>12</sup> Bezeichnenderweise fügt Wittgenstein zu den zunächst als Beispiel angeführten Nomina eben gerade das Demonstrativum ›dieses‹ und das Lokaladverb ›dorthin‹ hinzu. »Denken wir uns eine Sprache, für die die Beschreibung, wie Augustinus sie

Dialog zwischen einem Vater und seinem Sohn besonders anschaulich. Beide stehen zwischen den Warenregalen, der Vater hält einen Werbeprospekt in Händen und ist darum bemüht, eine bestimmte Sorte Saft zu finden.

Hijo: (m, 0810)	¿Este? <i>Der?</i>	Der Sohn schickt sich an, nach einem Saftpaket im Regal zu greifen.	
Padre: (m, 3040)	¡No, este (8 sec), ese! <i>Nein, der (Pause), der da!</i>	Zunächst deutet der Vater auf eine Abbildung im Prospekt. Nach der Pause blickt er auf die Saftkartons im Regal.	CS0810

Sowohl der Vater wie auch der Sohn verwenden *este* bei Berührung mit dem Relatum, bei dem Vater ist das der Prospekt, bei dem Sohn die Saftpackung. Nach der Sprechpause bezieht sich der Vater durch ein *compositional sign*, das durch eine Verbindung zwischen Blickgeste und Demonstrativum *ese* zusammengesetzt ist und sich an den Sohn wendet, auf die Saftpackung im Regal. Er kontrastiert im Gegensatz zum vorausgehenden Beispiel zwischen *este* und *ese*, wobei ein Entfernungsparameter oder die Zuordnung zum Bereich des Angesprochenen als Explanata in Betracht kommen. Ohne den situativen Kontext zu kennen, wäre der Wechsel der Demonstrativa unerklärbar<sup>13</sup>.

Bevor diese Daten geordnet werden, sollen noch die wenigen Beispiele angeführt werden, in denen alle drei Demonstrativa benutzt wurden. Die

gegeben hat, stimmt: Die Sprache soll der Verständigung eines Bauenden A mit einem Gehilfen B dienen. [...] Zu dem Zwecke [der Verständigung und Koordination ihrer Handlung] bedienen sie sich einer Sprache, bestehend aus den Wörtern: ›Würfel‹, ›Säule‹, ›Platte‹, ›Balken‹ [...]; ferner, zwei Wörter, sie mögen ›dorthin‹ und ›dieses‹ lauten (weil dies schon ungefähr ihren Zweck andeutet), sie werden in Verbindung mit einer **zeigenden Handbewegung** gebraucht [...].« (Wittgenstein 1958/1971, §2, §8, Hervorhebung K.J.).

<sup>13</sup> Zahlreiche Belege aus dem Korpus CREA der Real Academia Española bleiben deshalb kryptisch. Die Defizienz transkribierter Sprache aus natürlichen Kontexten ohne situative Einbettung haben auch spanische Linguisten erkannt. Bei den Veröffentlichungen der Gruppe Val.Es.Co um Antonio Briz aus Valencia und bei dem Korpus, das in Alcalá de Henares zusammengestellt wird (Ana Cestero), wird entweder der Kontext in Form sprachlicher Erläuterungen punktuell ergänzt, oder es werden audiovisuelle Datenträger für die kombinierte Bereitstellung der zweierlei Informationstypen in Ergänzung zu den Transkriptionen einbezogen. Allerdings lässt die Schriftgebundenheit der Forschungsmethoden in der Linguistik eine unmittelbare Auswertung audiovisueller Daten nicht zu (Ehlich HIAT 2, Linell, www.eserver.org/langs/linell/).



Tatsache, dass überhaupt solche Beispiele aufgenommen werden konnten, ist bemerkenswert, denn weder aus der Analyse literarischer Texte (Howey 1966, Lavric 1997, de Kock 1988), noch bei der Durchsicht größerer Korpora (gesprochenes Korpus CREA der Real Academia) sind solche Beispiele in unmittelbarer Nachbarschaft zu finden.

### 6. Werkstattbesichtigungen

Um Sprachdaten über den Sprachgebrauch in Handlungszusammenhängen zu gewinnen, hatte ich mir vorgenommen, *los toledanos* am Arbeitsplatz zu beobachten.<sup>14</sup> Die beiden Beispiele beziehen sich auf eine ehemalige Töpferei und auf eine Schreinerei. Die Abstände zwischen den durch die Demonstrativa unterschiedenen Dingen liegen im Fall der Tontöpfe bei ein bis zwei Metern, im Fall der Holzverarbeitenden Maschinen bei eineinhalb, drei und fünf Metern.

Mujer del Alfarero: (w, 6070)	Hay muchas cosas. Eso son besugeras. Las guardamos para que no se cojen polvo, ni se manchen. <u>Tenemos esto (4 sec.) y eso (5 sec.) y aquello (4 sec.)</u> , porque nos da lastima que se pierdan que se rompen. <i>Hier sind viele Sachen. Das sind Fischpfannen. Wir bewahren sie auf, damit sie nicht staubig werden oder schmutzig. Wir haben das (Pause) und das da (Pause) und das dort drüben, weil es uns leid täte, wenn sie verloren gingen oder zerbrechen würden.</i>	Begleitend zu den Demonstrativa im unterstrichenen Satz wird die Referentialisierungsleistung des Zuhörers durch Handgesten geführt.	CS0610
Carpintero: (m, 2030)	Esto es una refresadora. Eso es una cierra. Aquello es una escuadradora. <i>Das ist eine Abrichte. Das eine Säge. Das dort eine Zuschneidemaschine.</i>	Die Verbindung zu den benannten Maschinen in der Schreinerei wird einerseits – gemeinsames Hintergrundwissen unterstellt – durch die Nomina gewährleistet, andererseits durch die Blickführung des Sprechers.	CS0810

<sup>14</sup> Leider ließ sich die Idee, in Lehrzusammenhänge eingebettete Unterweisungen aufzunehmen, deshalb nicht realisieren, weil der Arbeitsmarkt für Jugendliche zur

Die Sprecher unterscheiden drei in sukzessiver Reihung aufeinander folgende Räume durch die drei Formen *este vs. ese vs. aquel*. Alle drei Räume liegen gleichermaßen vom Sprecher wie vom Angesprochenen entfernt, sodass die traditionelle Interpretation Raum des Sprechers vs. Raum des Angesprochenen vs. Raum der dritten Person nicht zutrifft. Alle situierten Objekte befinden sich im gemeinsamen Sehraum der Gesprächsteilnehmer. Im Fall der Maschinen in der Schreinerei könnte eine zunehmende Distanz der Objekte zugrundegelegt werden (*near – medial – distal* zuletzt Himmelmann 1997). Legt man das Modell der Kreise zugrunde, so müßten diese nicht konzentrisch, sondern von einem gemeinsamen Punkt aus gedacht werden, an dem der Sprecher und die Angesprochenen sich befinden. Im Fall der Tonwaren sind die Abstände zwischen den durch *ese* und *aquel* unterschiedenen Orten zu dem Ort, an dem sich die Sprecherin und die Angesprochene befinden, nicht deutlich abgestuft. Die beiden Belege interpretiere ich als Hinweise auf ältere, nach und nach sich zunehmend verlierende Gebrauchsweisen, da kein Sprecher, der länger in Madrid gelebt hat, die Formen in dieser Weise geäußert hat, obwohl die Umstände eine solche Verwendung durchaus nahe gelegt hätten. Direkt befragt behaupten viele Sprecher, *aquel* nicht zu gebrauchen.

### 7. Produktionsbetriebe

Moderne Produktionsbetriebe zeichnen sich in erster Linie durch einen hohen Geräuschpegel aus. Falls unter diesen Umständen sprachlich kommuniziert werden soll, müssen die Mittel sorgfältig ausgewählt werden. Im Fall des unter phonemischer Betrachtungsweise ungleich ausgestatteten Paradigmas der Demonstrativpronomina im Spanischen bedeutet dies eine vorrangige Benützung der in mehrfacher Weise ausgezeichneten oppositionellen Elemente.

Die Weinkooperativen hatten zum Untersuchungszeitpunkt Hochbetrieb. Ohne Unterbrechung durch freie Tage am Wochenende wurden die angelieferten Trauben ab dem späten Vormittag bis zum fortgeschrittenen Abend gepresst. Neben traditionellen Pressen werden auch hochmoderne, sogenannte kontinuierliche Pressen mit digitaler Steuerung eingesetzt. Die Geräuschkulisse war so hoch, dass eine Aufnahme der erläuternden Gespräche beim Rundgang unmöglich war.

Jahrtausendwende kaum Ausbildungsplätze anbietet, im Gegenteil hält eine zunehmende Beschulung die jüngeren potentiellen Arbeitnehmer mehrheitlich von dem Arbeitsmarkt fern. So blieb noch die Möglichkeit, unter der Führung Einheimischer einzelne Werkstätten zu besichtigen und die dort Tätigen darum zu bitten, den Arbeitsablauf zu erläutern.

Secretario (m, 4050)	Esta es la continua, aquella la pneumática. <i>Das ist die kontinuierliche (Presse), das da die pneumatische.</i>	Durch Blick- und Zeige- gesten wird die Situierung unterstützt, wobei auf- grund des hohen Ge- räuschpegels sowieso in besonders intensiver Weise durch ständigen face-to-face-Kontakt die Verständigung abge- sichert wird. Die mit <i>aquella</i> bezeichnete Presse befand sich im Rücken der Gesprächs- teilnehmer.	CS 0410
-------------------------	---	--	---------

Eine vergleichbar schwer zu realisierende Verständigung war in der Käsefabrik in Madrideo gegeben. Der Besitzer der nach modernsten (schweizerischen!) Vorbildern säureresistent gestalteten und computergesteuerten Fabrik erläuterte während der lautstarken Spül- und Waschvorgänge, die den Produktionsablauf am Abend beschließen, im Verlauf einer Besichtigung die verschiedenen Verfahren der Käsegewinnung. Zigfach bezog er sich auf die gigantisch großen Edelstahlzuber, in denen die Ziegenmilch geronnen wird, mit *ese recipiente*. Einmal aber auch mit *aquel recipiente*, obwohl der Abstand zum Behältnis nicht sichtbar von den anderen Gesprächssituationen unterschiedlich gewesen ist.

Empresario de la fábrica <i>El Cristo el Rey</i> (w, 4050)	Lo hacemos en aquel recipiente. <i>Das machen wir in dem Behälter.</i>	Eine Kopfbewegung in Richtung des Zubers begleitet die sprachliche Handlung. Der Zuber befindet sich im Rücken des Sprechers, aber im Gesichtskreis der Angesprochenen.	CS0410
---	--	--	--------

### 8. Gesten und Deiktika sind komplementär

Gerade die vagen Demonstrativa (Bickel 1994, S. 1) benötigen für ihre Desambiguierung einer Ergänzung. Wenn sie in sprachlicher Form erfolgt, so handelt es sich häufig um Nomina, deren semantischer Gehalt dem Zuhörer die Auswahl des bedeuteten Objekts ermöglicht. Dem Demonstrativum obliegt dann lediglich die Situierung im Raum. Diese Leistung bedarf insbesondere im Falle der isolierten Verwendung der Demonstrativa einer Ergänzung, die häufig in Form von Zeige- oder Blickgesten erfolgt.

Statt der Fingergeste können andere optische oder akustische Leithilfen verwendet werden und statt aller zusammen können indirekt Situationsindizes oder konventionelle Deuthilfen eintreten. Aber etwas von dem damit Aufgezählten darf nirgends fehlen. Und zwar einfach deshalb nicht, **weil jedes Zeigwort ohne solche Leitfäden dem Sinn nach unbestimmt ins Blaue hinein geschickt wäre**; es gäbe uns nichts anderes an als eine Sphäre, einen »geometrischen Ort«, der uns nicht genügt, um das Etwas darin zu finden. (Bühler 1934/1982, S. 112, Hervorhebung K.J.)

Dass die den Sprechakt begleitenden Gesten konventionalisierten Mustern folgen, selbst wenn nicht jeder Sprecher sie überhaupt oder in der gleichen Weise ausführt<sup>15</sup>, und dass sie insofern bedeutungstragende Zeichen sind, läßt sich dadurch begründen, dass sie interaktiv verstanden werden

I start from the premise that gestures performed by some but not others are nonetheless jointly understood. (Calbris 1990, S. 41)

Zweifellos wird insbesondere im zuletzt angeführten Beispiel, bei dem Vater und Sohn anhand des mitgebrachten Werbeprospektes einen bestimmten Saft im Regal des Supermarktes suchen, deutlich, dass den begleitenden Blick- und Zeigegesten eine quasi-semantische Funktion zukommt. Ob allerdings die Wahl des Demonstrativums abhängig ist von der begleitenden Geste, wie es Wilkins vermutet (1999 [Manual], S. 21), kann ich auf der Basis der gewonnenen Daten nicht mit letzter Sicherheit sagen. Der doppelte Befund an der Wursttheke, der aus dem Mund ein und derselben Verkäuferin kommt, könnte in dieser Richtung gedeutet werden. *Ese* wäre demnach bevorzugt mit einer Zeigegeste, *aquel* ohne Geste verwendet. Allerdings wird im Beispiel die Situierung mit einem gewissen Zeitverzug durch die als Zeighilfe eingesetzte Gabel repariert. In anderen Fällen ist auch die Kombination *aquel* plus Zeigegeste belegt.<sup>16</sup> Mir erscheint es plausibler, davon auszugehen, dass das hochfrequente, unmarkierte *ese* im Kontext dringender der Zeigegeste für seine Interpretation bedarf, als das markierte *aquel*<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Systeme, die die sprachlichen Zeichen näher determinieren (vgl. Anm. 3), wäre es ja auch denkbar, dass die Sprecher je nach Herkunft und Temperament die Systeme in unterschiedlicher Weise kombinieren. Allerdings verlangt die Aktualisierung bestimmter Textsorten zwingend bestimmte, beispielsweise prosodische Mittel vgl. Zollna i.V.

<sup>16</sup> In der Anlage um die ehemalige Töpferei, die in kommunalem Besitz ist und heutzutage für touristische Aktivitäten und Dorffeste (La Fiesta de Azafran) genutzt und instand gehalten wird, wies López auf eine der mehr als mannshohen Amphoren im Hintergrund mit den Worten »y aquella, la más bonita.«

<sup>17</sup> Diskussion zur Anwendung des Markiertheitsparameters siehe unten!

### 9. Struktur der spanischen Demonstrativa in eingebetteten Handlungskontexten

Neben den als Beispiel angeführten Belegen basiert die im folgenden vorgestellte Systematisierung auf einem umfangreichen Datenmaterial, das teilweise in audieller, teilweise auch in audiovisueller Form dokumentiert ist. Das unter den Fragestellungen interessanteste Material wurde transkribiert. Ein Teil davon wird im Rahmen des BRATOLI-Korpus der Wissenschaftlergemeinschaft zur Verfügung gestellt werden ([www.sfb441.uni-tuebingen.de](http://www.sfb441.uni-tuebingen.de)).

Die traditionellen, zu Beginn vorgestellten Modelle für die Funktion der verschiedenen Demonstrativformen im Spanischen sind für die Interpretation der Belege nicht ausreichend. Eine an einem wie auch immer definierten Distanzparameter orientierte Wahl ist nur in manchen Fällen nachvollziehbar. Offensichtlich spielen andere Aspekte eine wichtige Rolle und können im Einzelfall sogar die Wahl entscheidend bestimmen. Ein auch unter dem Aspekt der Perception maßgeblicher Faktor ist die Frequenz der einzelnen Formen. Dieser Maßstab variiert allerdings textsortenspezifisch. Während bei Kopräsenz der Gesprächsteilnehmer und bei starker Handlungseinbindung *este* dominant ist, ist insbesondere verstärkt durch die textdeiktische Funktion *ese* in allen weiter zum Pol der Distanz neigenden Textsorten vorherrschend (Jungbluth 1999). Bei Berührung mit dem Gegenstand<sup>18</sup>, aber auch bei Situierung im gemeinsamen Gesprächsraum ist *este* obligatorisch (Asenjo 1990). In den allermeisten Gesprächssituationen genügt die durch *este* und *ese* mögliche Gegenüberstellung. Die Dorfbewohner, die jahrelang in Madrid lebten, haben in meiner Gegenwart nie *aquel* zur Situierung verwendet. Das soll keineswegs heißen, dass *aquel* nicht zu ihrem Sprachwissen gehört<sup>19</sup>. Insbesondere sind sie im hier fokussierten Sprachgebrauch in Handlungszusammenhängen alle interaktiv in der Lage, *aquel* in exophorischer Verwendung problemlos zu verstehen. Allerdings tragen diese Beobachtungen und die geringe Frequenz dazu bei, *aquel* als das mit Abstand markierteste Element des Paradigmas zu bezeichnen: *este* < *ese* < *aquel*. Leider läßt diese Reihung das starke Gefälle unbezeichnet, das zwischen *este* und *ese* einerseits und *aquel* andererseits besteht.

Neben dem Parameter der Frequenz konvergiert die Markiertheit auch unter struktureller Perspektive. Asenjo Oreje (1990) konstatiert die Ausweitung des Gebrauchs von *este* auf den gesamten Gesprächsraum, Wunderli

<sup>18</sup> Vgl. Tabelle zu 1a) bei Howey 1966, S. 25, bei der für das Spanische nur *este* verzeichnet ist, wobei sich die Verteilung auf eindeutige Fälle bezieht, »in denen der Sprecher den bezeichneten Gegenstand in der Hand hält«.

<sup>19</sup> Sprachwissen verstehe ich als gemeinsame Menge der Sprachregeln, die den aktiven Gebrauch von Sprache und der Sprachregeln, die das passive Verstehen von Sprache im sprachlichen Handeln steuern vgl. »lokutionelles Wissen« Coseriu 1988, Schlieben-Lange 1990, »Sprachregeln« Koch 1997, S. 45 ff.

(1995) führt die sukzessive Ersetzbarkeit von *este* für *ese* und von *ese* für *aquel* ebenfalls an: *este* < *ese* < *aquel*. Belege, in denen *este* für *aquel* eintritt, sind kaum zu finden und evozieren ausführliche Kommentare, die die ungewöhnliche Ausweitung des Gebrauchs wortreich interaktiv interpretieren:

[...] Aceptemos la preeminencia de los ejes deícticos persona y tiempo sobre el espacio. Entonces, resulta obvio que, en el ejemplo de Baroja<sup>20</sup>, quien habla llama *estos* a montes invisibles porque enuncia cierta opinión y supone que la comparten o deben compartir los demás. Es como si dijese: »*nosotros* creemos que *uno* de *estos* montes debe ser el Vesubio«. [...] En cambio, en los ejemplos de Azorín<sup>21</sup> y de Galdós<sup>22</sup>, el yo dice al tú algo que éste no sabe. (Huerta 1967, S. 229)

Gerade dieses Beispiel läßt das Unbehagen an der vorgestellten Modellierung wachsen. Wenn *este* unmarkiert wäre, müßte es ja eigentlich als nächstliegendes auch an dieser Stelle erwartet werden. Ganz im Gegenteil hierzu muß *este* im diskutierten Kontext als hochmarkiert gelten. In diesem abweichenden Gebrauch begründen sich die auf Seiten des Hörers evozierten umfangreichen Inferenzen. Abgesehen von der Erweiterung des durch *este* abgegrenzten Bereichs auf den gesamten Gesprächsraum im Laufe des 20. Jahrhunderts, die möglicherweise im historischen Kontext einer allgemeinen, oberflächlichen Nivellierung sozialer Unterschiede im städtischen Raum gesehen werden muß, läßt sich vielmehr eine in die Bereiche von *este* und *aquel* hineinreichenden Verwendung des Elements *ese* beobachten:

Ocasionalmente [*ese*] ha podido emplearse como equivalente de *este* [...] o *aquel*: frases como *seis personas llegaron ese día* son especialmente frecuentes en la Arg. [entina] [...] pero no son ajenas a los demás países. (Corominas DCECH, II, S. 723)<sup>23</sup>

Allerdings verbleiben an den Rändern Bereiche, in denen *este* bzw. *aquel* unangefochten sind. *Este* wird für den unmittelbaren Sprecherbereich benutzt, es ist bei Berührung obligatorisch. Ein mit *aquel* eingeleiteter Relativsatz ist restriktiv und nicht explikativ (*frase especificativa* vs. *frase explicativa*). Die Fixierung bestimmter Demonstrativa in grammatischen Strukturen gilt als typisch für Demonstrativa überhaupt<sup>24</sup> und kann als Markstein auf dem Wege zunehmender Grammatikalisierung<sup>25</sup> betrachtet werden. Auch bei temporaler

<sup>20</sup> »– Pero ¿y el Vesubio? – pregunté yo de pronto, – ¿dónde está? – Alguno de *estos* montes cubiertos por las nubes debe ser« (Baroja).

<sup>21</sup> »*Esos* montes son los montes de Villarrubia.« (Azorín).

<sup>22</sup> »Todo *eso* que ves, Patricia, es lo que llamamos el universo.« (Galdós)

<sup>23</sup> Bork (1998, S. 90) zitiert Corominas unvollständig, indem er nur den Gebrauch von *ese* für *este*, aber nicht für *aquel*, und dies auch nur für Argentinien anführt.

<sup>24</sup> Ein für Demonstrativa häufig beobachtetes Phänomen: »demonstratives are often obligatory to form certain grammatical constructions« (Diessel 1999, zitiert nach *handout* S. 9)

<sup>25</sup> »Given that, among other things, grammaticalization involves increasing obligatoriness of the item in question [...]« (Lehmann 1989, S. 183).

Referenz auf weit zurückliegende Ereignisse ist *aquel* obligatorisch, wobei möglicherweise auch hier ein impliziter Kontrast zu *este* parallel zu dem textdeiktisch fixierten Paar *este ... aquel* (>ersterer...letzterer<) zugrundegelegt werden muß (vgl. Hottenroth 1982).

Ein Ausweg aus dem Dilemma scheinbar wechselnder Markierungen liegt möglicherweise darin, konsequent die Ebene der Textsorten zu berücksichtigen, was über ein bloßes Beibehalten des Parameters *Textsorte* deutlich hinausgeht. Gerade die diametral entgegengesetzte Auslastung des Paradigmas durch die oralen gegenüber den literalen Textsorten unterstreicht die Bedeutung dieser Ebene in grundlegender Form. Da die Textsorte natürlich nicht nur durch die entsprechenden *frames* signalisiert wird, vielmehr ein ganzes Merkmalcluster ihre Eigenart konstituiert, ergibt es sich zwingend, dass weitere Affinitäten zwischen dem Gebrauch bestimmter Demonstrativa und anderen Formen naheliegend sind. Ähnlich wie die Demonstrativa verteilen sich auch die Personalpronomina ungleich auf dem Spektrum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

Entre *je* et un nom référent à une notion lexicale, il n'y a pas seulement les différentes formelles, très variables, qu'impose la structure morphologique et syntaxique des langues particulières. Il y en a d'autres, qui tiennent au processus même de l'énonciation linguistique et qui sont d'une nature plus générale et plus profonde. L'énoncé contenant *je* appartient à ce niveau ou type de langage que Charles Morris appelle pragmatique, qui inclut, avec les signes, ceux qui en font usage. **On peut imaginer un texte linguistique de grande étendue – un traité scientifique par exemple – où *je* et *tu* n'apparaîtraient pas une seule fois; inversement il serait difficile de concevoir un court texte parlé où ils ne seraient pas employés.** (Benveniste 1966, S. 251–252, Hervorhebung K.J.)

Auch läßt sich beobachten, dass *este* häufig in solchen Sätzen verwendet wird, in denen das Verb im Präsens steht, abgesehen von den Fällen, in denen es in kataphorischer Funktion verwendet wird, wohingegen *ese* und *aquel* vorzugsweise mit den Verben in den Tempora der Vergangenheit<sup>26</sup> kombiniert werden.

<sup>26</sup> Das oben angeführte Zitat von Corominas interpretiere ich in diesem Kontext folgendermaßen. Bei Verben im *pretérito* müßte nach präskriptiver Norm *aquel* stehen: *seis personas que llegaron aquel día*. Vgl. El tiempo histórico de la narración transforma los pronombres deícticos de primera y segunda persona en el pronombre *aquel*. (Fernández 1951, S. 242)

H3	El lino no es lo mismo que el algodón.	Leinen ist nicht dasselbe wie Baumwolle.
H2	El lino es una cosa y el algodón	Leinen ist eine Sache und Baumwolle
H4	<simultáneo> Ah.	Aha.
H2	es </simultáneo> otra.	ist eine andere
H3	Sí, sí, no.	Ja, nicht wahr.
	(...)	
H1	Yo v<(e)>ía las mujeres que iban a casa de mi madre a hacer eso.	Ich habe die Frauen gesehen, die in das Haus meiner Mutter kamen um das zu machen.
H2	<fático=afirmación>	
H1	Sí, sí, sí.	Ja.
H2	O sea, que había especialistas pa<(r)><(a)> trabajar el lino.	Das heißt, es gab Spezialisten um das Leinen zu verarbeiten.
H1	Sí, <simultáneo>, sí, sí.	Ja, doch.
H2	Y luego </simultáneo> con eso se hacían sábanas y ropa ¿o qué?	Und dann machten sie damit Bettwäsche und Kleidung oder was?
H1	Sí. Se hacían, se llevaban al tejedor y hacía...hacía	Ja. Das machten sie und sie brachten es zum Weber und er machte...
H4	Las sábanas esas tan ásperas...	Diese Bettlaken, die so rauh sind...
H1	Tan ásperas y tan fuertes. Pues de eso.	So rauh und so fest. Ja daraus.
H2	Ah, ¿las camisas esas que tenía el abuelo, esas blusas gordas son de eso?	Aha, diese Hemden, die der Großvater hatte, und diese dicken Blusen sind daraus?
H1	Eso, eso. Sí.	Genau. Ja.
		(Val.Es.Co cinta 021, Übersetzung KJ)

Wann wird an Stelle von erwartbarem *ese* *aquel* favorisiert? Mehrere meiner insgesamt raren Belege für *aquel* rühren aus Umständen, bei denen die menschliche Stimme gegen starke Geräusche antreten mußte. Um sich dem Gesprächspartner gegenüber verständlich zu machen wurde das aufgrund seiner phonetischen Ausprägung stärker kontrastierende *aquel* aktualisiert. Dies gilt für die Belege aus den Produktionsbetrieben, aber auch für Gesprächssituationen, in denen viele Sprecher gleichzeitig und möglicherweise in überlappenden Form in starkem Wettstreit um das Rederecht stehen. In vielschichtigen Gesprächen, in denen mehrere Gespräche parallel performiert werden, scheint die Verwendung und Beibehaltung von *aquel* für besonders ausgewählte *topics* als Mittel zu dienen, die in komplexen Sprechsituationen durch ver-

schiedene Interaktionspartner und unterschiedliche Themen charakterisierten Gespräche interaktiv zu markieren.<sup>27</sup>

H7	¿Tu no tienes tu Pipper? Yo es que tengo...	Hast Du eine Pipper? Ich, es ist so, ich habe...
H8	No, yo no fumo ya de eso.	Ich rauche das nicht mehr.
H7	Yo tengo en el armario.	Ich habe es im Schrank.
H8	Hace ya mucho tiempo.	Schon lange nicht mehr.
H7	¿Ah, no?	Ah, nein?
H4	Ah, bueno, pues nada.	Ah, gut, dann nicht.
H6	Porque ... pero también igual.	Weil ... aber das ist egal.
→ H3	Juan Manuel, <b>aquella...</b> , <b>aquella</b> pieza de fieltro no pierde, ¿verda(d)?	Juan Manuel, das, das Filzstück verlier es nicht, gell!
H9	¿Hay gaseosa?	Gibt es noch Limonade?
→ H4	¡Ay, no! <b>Aquella</b> ya lo ves que es una maravilla.	Ah, nein. Das, Du siehst es ja, es ist wunderschön.
→ H3	<b>Aquella</b> la hice yo... hace tantos años que la hice yo esa.	Das habe ich gemacht ...es ist schon viele Jahre her, dass ich das gemacht habe.
H2	Dale gaseosa.	Gib ihr Limonade!
→ H4	Toma, hija. <b>Aquella</b> pieza de fieltro es una maravilla.	Nimm, meine Liebe. Das Stück Filz ist wunderschön.
H3	Esa me la enseño a hacer	Das hat mir eine Frau
H4	Míralo.	Guck mal an! .
H3	a mí una señora canaria.	aus den Kanaren gezeigt, wie man das macht.
H7	¿Ves, Gloria, lo que dice la tía.	Hörst Du, Gloria, was sie sagt?
		(ValEsCo cinta 022, Übersetzung K.J.)

Eine Situierung des gemeinten Gegenstandes im Rücken des Sprechers oder im Rücken des Angesprochenen favorisiert die Verwendung von *aque*. Offenbar wird die Dialog-Dyade des Gesprächsraums (Jungbluth i. V.) so inter-

<sup>27</sup> Deiktika als vorrangige Mittel zur Topikalisierung vgl. Auer 1992: »Even the spatio-temporal surroundings cannot be taken for granted. Many (or possibly all, depending on definition) uses of deictics are in fact topicalizing, i.e. they refer to objects in the surroundings of the speaker and hearer which have always been there in a material sense, but are only turned into given objects of context by this particular type of reference.« Allerdings geht die Verwendung von *aque* zur Kontrastierung eines *topics* gegenüber anderen, gleichzeitig performierten Gesprächsfäden noch über das von Auer erwähnte Verfahren hinaus.

pretiert, dass die Bereiche im Rücken der Teilnehmer als Nicht-Gesprächsraum ausgegrenzt werden und durch *aque* markiert werden. Auch hier ist erkennbar, dass die reine Annahme konzentrischer Entfernungskreise nicht den Punkt trifft. Auch die Zuordnung von *aque* zur dritten Person ist unzutreffend, läßt sich aber möglicherweise in variiert Form aufrechterhalten, wenn diese im Sinne von Benveniste als *Non-Personne* interpretiert wird (Benveniste 1966, S. 227–236).

### 10. Textsortenspezifischer Gebrauch der Demonstrativa

Da die entlang des Grats zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit anzuordnenden Textsorten (Jungbluth 1999) den Gebrauch der Formen in unterschiedlicher Weise festlegen, ist eine Reduktion des Paradigmas im Spanischen auf nur zwei Formen auch langfristig mehr als unwahrscheinlich. Während in der *face-to-face*-Interaktion *este* und *ese* vorherrschen, ist im schriftsprachlichen, besonders im narrativen Gebrauch *ese* und *aque* üblicher, seltener wird zwischen *este* und *aque* kontrastiert<sup>28</sup>. Insgesamt schwindet die Frequenz der Demonstrativa beim Wechsel von Diskursen der Nähe zu solchen der Distanz deutlich (Koch/Oesterreicher 1985/1990).

Die Aktualisierung der sprachlichen Mittel zum Zweck des mündlichen Diskurses oder für den schriftsprachlichen Gebrauch bestimmt die Auswahl aus dem System der Sprache, sodass sogar scheinbar obligatorische Mittel auf der Ebene der Einzelsprache auf der textsortenspezifischen Ebene durch andere ersetzt werden können.

[...] any living language has a range of rhetorical styles and generic modes of speaking, which means that categories that may be »obligatory« from a grammatical perspective may be relatively easy to circumvent in practice. Inversely, categories that are grammatically »optional« may be nearly obligatory due to routine ways of speaking. (Hanks 1996, S. 238)

Wenn wir zwischen der universellen Ebene des Sprechens im allgemeinen und der historischen Ebene der Einzelsprache unterscheiden, die wir dann ein zweites Mal durch die historische Ebene der Textsorten doppelten, um dann auf der aktuellen Ebene den Diskurs anzusiedeln, so wären im Rahmen der

<sup>28</sup> Mehrere Autoren behaupten, dass die Auswahl idiosynkratische Züge aufweise: »In der Regel wird (das dreigliedrige Paradigma) durch ein idiosynkratische ausgewähltes zwei- oder sogar eingliedriges Paradigma ersetzt.« (Lavric 1997, S. 525) »My own work on Yucatec Maya deixis indicates that there are indeed a number of parameters on which the entire system is regular, but there are others on which different (subsets of) categories appear idiosyncratic.« (Hanks 1996, S. 242–243) Möglicherweise sind nur die Regeln für die scheinbar individuelle Auswahl noch nicht entschlüsselt, denn es ist doch eher zu erwarten, dass der Gebrauch bestimmten Vorbildern nachgebildet ist.

fortschreitenden Abstraktionen insbesondere die Reihenfolge und wechselseitige Determinierung der verschiedenen Ebenen zu klären.<sup>29</sup> Handelt es sich bei der Ebene der Einzelsprache nicht eigentlich um ein Konglomerat, das durch eine unangemessene Vermischung verschiedener Gebrauchsregeln zusammengewürfelt ist, dessen scheinbare Regelhaftigkeit aber nur über Instruktion zugänglich ist, weil die darin abgebildeten Strukturen nicht den konkreten Wahlmöglichkeiten auf Seiten der Sprecher/Schreiber entsprechen? Versperrt andererseits das Beharren auf der historischen Dimension der Textsorten nicht den Blick für die allgemeinen Tendenzen, die einzelsprachliche Befunde auf typologischer Ebene bündeln? Nur die Annahme eines unmarkierten *este*, wie es in den zunächst angeführten Modellierungen naheliegender erschien, läßt sich auf das von William Croft entworfene Schema beziehen:

There are some precautions that must be heeded in establishing the textual-frequency criterion. [...] Generally, one attempts to use the »unmarked« text style, that is, conversation or oral narrative<sup>30</sup>, rather than written genres. One reason for doing this is that studies [...] have indicated that the textual frequencies for certain »marked« categories increase in formal and written styles<sup>31</sup>, and hence, they are not such reliable indicators of correlations between text frequency and other markedness criteria. (Actually, what this really indicates is that there is a correlation between informal, oral style and some, if not all, unmarked categories.) (Croft 1990, S. 87)

Aber wie hätte ein zugrundezulegendes Textsample auszusehen? Welche Textsorten müßten in welcher Gewichtung darin repräsentiert werden? Sollte nicht der Gebrauch der Sprachbenutzer in einer festzulegenden Zeitspanne (Tag?, Monat?, Jahr?, Lebensalter?) als Bezugspunkt gewählt werden? Sollen auch die Textsorten berücksichtigt werden, die nur passiv benutzt werden? In welchem Maße? Welche Figurationen (Elias 1939/1976, Bourdieu 1972/1976) sollen Modellcharakter haben? Wie sollte auf der Ebene der Gesellschaft eine Repräsentativität hergestellt werden, für die die verschiedenen, im Verlauf

<sup>29</sup> Ce signe [*je*] est donc lié à l'*exercice* du langage et déclare le locuteur comme tel. C'est cette propriété qui fonde le discours individuel, où chaque locuteur assume pour son compte le langage entier. **L'habitude nous rend facilement insensibles à cette différence profonde entre le langage comme système de signes et le langage assumé comme exercice par l'individu. Quand l'individu se l'approprie, le langage se tourne en instances de discours [...]** (Benveniste 1966, S. 254–255, Hervorhebung K.J.). Zwischen diesen beiden Ebenen der *langage comme système* und den *instances de discours* bündelt die Textsorte in strukturierender und regelhafter Weise die obligatorische oder quasi-obligatorische Auswahl.

<sup>30</sup> Diese beiden Textsorten sind keinesfalls gleichzusetzen, vielmehr unterscheiden sie sich im Gebrauch der Demonstrativa im Spanischen signifikant.

<sup>31</sup> Der Markiertheitsbegriff ist offensichtlich genau konträr zu dem von Benveniste verwendet, der die dritte Person, die für schriftsprachliche Texte besonders relevant ist, als unmarkiert bezeichnet: »La ›troisième personne‹ représente en fait le membre non marqué de la corrélation de personne.« (Benveniste 1966, S. 255).

des historischen Prozesses ausgegliederten Diskursuniversen jeweils berücksichtigt werden müßten? Wie müßte der Anteil der schriftlichen gegenüber dem der mündlichen Textsorten gewichtet werden? Verdeckt nicht eine solche Mischung die zugrundeliegenden Regeln, sodass die Strukturen für den Linguisten unentwirrbar sind. Einer solchen Aufgabe sieht sich der Sprachbenutzer nie gegenüber, denn er wird als Mitglied der Figuration, zu der er gehört, mit dem sie kennzeichnenden Habitus und das heißt nicht zuletzt mit den für diese soziale Gruppe typischen *routine ways of speaking* (Hanks s.o.) vertraut gemacht. Die genaue Beobachtung dieses Gebrauchs muß den Sprachwissenschaftler auf der nächsten Abstraktionsebene zu einer Einsicht in die Regeln führen, die den jeweiligen Texttraditionen zugrunde liegen. Dieser Schritt schließt weitere Abstraktionen nicht grundsätzlich aus, da die aktuelle, die historischen und die universelle Ebene sich im besten Falle wechselseitig erklären, aber er trägt dazu bei, überstürzte, aus dem Gebrauch nicht zu rechtfertigende Verallgemeinerungen zu vermeiden. Ein kontrolliertes Fortschreiten von einer Abstraktionsstufe zur nächsten sichert die Interpretation auf den jeweiligen Ebenen ab, grundlegend ist in jedem Fall die Ebene der Textsorten.

### Summary

#### The Use of Deictical Expressions in Everyday Interactional Settings. A Report from a Field Study in the Province of Toledo

This paper examines the use of demonstratives in spoken Spanish. People in the province of Toledo were observed how they use these terms in daily interaction. It can be shown that traditional deictical parameters, such as ›role‹ (speaker, addressee and third party) or physical distance, cannot fully explain the use of Spanish demonstratives. Special attention was given to the historical level of genre conventions or ›discourse traditions‹. Under a conceptual perspective, the options in the choice of a particular demonstrative reflect the continuum between spoken or written modes of language use, e.g. oral or literal modes.

### Literatur

- Asenjo Orive, María Rosa (1990): *Los demostrativos. Problemas fundamentales del español 5*, Salamanca: Col. de España.
- Biber, Douglas (1988): *Variation across Speech and Writing*, Cambridge: CUP.
- Biber, Douglas/Conrad, Susan/Reppen, Randi (1998): *Corpus Linguistics*, Cambridge: CUP.
- Bickel, Balthasar (1994): *Mapping Operations in Spatial Deixis and the Typology of Reference Frames, Working Paper No. 31 of the Cognitive Anthropology Research Group at the Max Planck Institute for Psycholinguistics, Nijmegen.*

- Bork, Hans Dieter (1998): »Das Schicksal der lateinischen Dreiersysteme im Romani-schen«, in: Udo L. Figge/Franz-Josef Klein/Annette Martinez Moreno: *Grammatische Strukturen und Grammatischer Wandel im Französischen*, Bonn: Romanisti-scher Verlag, S. 81–102.
- Bourdieu, Pierre (1993): »Effets de lieu«, in: *La misère du monde*, Paris: Seuil, S. 159–168.
- Bourdieu, Pierre (1972/1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- BRATOLI [www.sfb441.uni-tuebingen.de](http://www.sfb441.uni-tuebingen.de)
- Briz, Antonio (1995): *La conversación coloquial (Materiales para su estudio)*, Valen-cia: Universitat de Valencia.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen (1987): *Politeness*, Cambridge: CUP.
- Bühler, Karl (1934/1982): *Sprachtheorie*, Stuttgart: G. Fischer.
- Calbris, Geneviève (1985): »Geste et parole«, in: *Langue Française* 68, S. 66–84.
- Calbris, Geneviève (1990): *The semiotics of french gestures*, Bloomington: Indiana UP.
- Caspers, Johanneke (ms, 1999): *Experiments on the meaning of four types of singel-accent intonation patterns in Dutch*, Leiden.
- Chafe, Wallace L. (1982): »Integration and Involvement in Speaking, Writing, and Oral Literature«, in: Deborah Tannen (Hg.): *Spoken and Written Language: Exploring Orality and Literacy*, Norwood, New Jersey: Ablex Publishing Corporation, S. 35–53.
- Cheshire, Jenny (1996): »That jacksprat: An interactional perspective on English that«, in: *Journal of Pragmatics* 25, S. 369–393.
- Cheshire, Jenny (1997), »Involvement in ›standard‹ and ›nonstandard‹ English«, in: Jenny Cheshire/Dieter Stein (Hgg.): *Taming the vernacular*, Harlow: Longman, S. 68–82.
- Coseriu, Eugenio (1955/1975): »Determinación y entorno. Dos problemas de una lingüística de hablar«, dt. Übersetzung in: E. Coseriu (1975): *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*, München: Fink, S. 253–291.
- Coseriu, Eugenio (1988), »Die Ebenen des sprachlichen Wissens. Der Ort des ›Korrekten‹ in der Bewertungsskala des Gesprochenen«, in: Jörn Albrecht/Jens Lüdtke/Harald Thun (Hgg.): *Energeia und Ergon*, Tübingen: Niemeyer, Vol. I, S. 327–364.
- Croft, William (1990): *Typology and universals*, Cambridge: CUP.
- De Kock, Josse (1988): »Este, ese y aquel en el español escrito«, in: Pedro Peiral/Pablo Jauralde/Jesús Sánchez Lobato, Urrutia (Hgg.): *Homenaje a Alonso Zamora Vicente. Vol. I: Historia de la lengua. El español contemporáneo*, Madrid: Castalia, S. 411–424.
- Diessel, Holger (1999): *Demonstratives. Form, function, and grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins.
- Diewald, Gabriele (1991): *Deixis und Textsorten im Deutschen*, Tübingen: Niemeyer.
- Elias, Norbert (1939/1976): *Über den Prozeß der Zivilisation*, 2 Bde., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Engle, R.A. (1998): »Not channels but composite signals: Speech, gesture, diagrams and object demonstrations are integrated in multimodal channels«, in: M. Gernsbacher/S. Derra (Hgg.): *Proceedings of the Twentieth Annual Conference of the Cognitive Science Society*.

- Esbozo de una nueva gramática de la lengua española* (1973), Real Académi-a Española (Hg.), Madrid: Espasa.
- Hanks, William F. (1996): »Language form and communicative practices«, in: J. J. Gumperz/Stephen Levinson (Hgg.): *Rethinking linguistic relativity*, Cambridge: CUP, S. 232–270.
- Hanks, William F. (1990): *Referential Practice. Language and lived space among the Maya*, Chicago: UP.
- Himmelmann, Nikolaus P. (1997): *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase*, Tübingen: Niemeyer.
- Hottenroth, Priska (1982): »The system of local deixis in Spanish.« in: J. Weissenborn und W. Klein, Hrsg., *Here and There*. Amsterdam: Benjamins, S. 133–153.
- Howey, Gerd (1966): *Das EGO-HIC-NUNC-System der subjektiven Orientierung dargestellt am Gebrauch der Demonstrativa in den romanischen Sprachen, im Deutschen und Englischen*, Tübingen (Dissertation).
- Huerta, Eleazar (1967): »La mostración y lo consabido«, in: Gastón Carrillo Herrera (Hg.): *Lengua, Literatura, Folklore*, Chile: Universidad de Chile, S. 227–231.
- Jungbluth, Konstanze (1996): *Die Tradition der Familienbücher*. Tübingen: Niemeyer.
- Jungbluth, Konstanze (1999): *Two- and threedimensional deictic systems between speech and writing*, [www.lili.uni-bielefeld.de/deixis/reader/node15.html](http://www.lili.uni-bielefeld.de/deixis/reader/node15.html).
- Jungbluth, Konstanze (i. V.): »Deixis in the dyad of conversation.« in: F. Lenz, Hg., *Deictic conceptualization of space, time, and person*. Berlin: de Gruyter.
- Klein, Wolfgang (1990): »Überall und nirgendwo. Subjektive und objektive Momente in der Raumreferenz«, in: LiLi 78, S. 9–42.
- Koch, Peter (1997): *Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und zu ihrer Dynamik*, in: Barbara Frank/Thomas Hays/Doris Tophinke (Hgg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr, S. 43–79.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): »Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte«, in: *Romanistisches Jahrbuch* 36, S.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania*, Tübingen: Niemeyer.
- Lavric, Eva (1996): »Aquellos misteriosos demostrativos pospuestos«, in: Peter Cichon, Friederike Hassauer/Georg Kremnitz/Pablo Martinez (Hgg.): *Actas de las Primeras Jornadas de Hispanistas en Austria, Viena, 19–20 de mayo de 1995*, Wien: Praesens, S. 106–113.
- Lavric, Eva (1997): »›Ese reino movable‹ – Spanische, französische und deutsche Demonstrativa«, in: Gerd Wotjak (Hg.): *Studien zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich. Akten der III. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich (Leipzig, 9.10.–11.10.1995)*, Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 515–543.
- Levelt, Willem J.M./Graham, Richardson/La Heu, Wido (1985): »Pointing and Voicing in Deictic Expressions«, in: *Journal of Memory and Language* 24, S. 133–164.
- Levinson, Stephen C.: *Deixis and Demonstratives: Field Guide for 1998, Draft 2* (16/7/98).
- Linell, Per (o.J.): *The Written Language Bias in Linguistics*, internet: [www.eserver.org/langs/linell/](http://www.eserver.org/langs/linell/)

- Melchers, Gunnel (1997): »This, that, you: on ›three-dimensional deictic systems«, in: Jenny Cheshire/Dieter Stein (Hgg.): *Taming the vernacular*, London: Longman, S. 83–92.
- Merleau-Ponty, Maurice (1945): *Phénoménologie de la Perception*, Paris: Gallimard.
- Oesterreicher, Wulf (1997): »Zur Fundierung von Diskurstraditionen«, in: Barbara Frank/Thomas Haye/Doris Tophinke (Hgg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr, S. 19–41.
- Payrató, Lluís (1988): *Català Col.loquial*, València: Univ. de València.
- Rauh, Gisa (1989): »Präpositionen«, in: Ch. Habel/M. Herweg/K. Rehkämper (Hgg.): *Präpositionengesteuerte Metaphorik*, Tübingen: Niemeyer, S. 249–282.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1983): *Traditionen des Sprechens*, Stuttgart: Kohlhammer
- Schlieben-Lange, Brigitte (1990): »Normen des Sprechens, der Sprache und der Texte«, in: Werner Bahner et al. (Hgg.): *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguistics*, 3 Bde., Berlin: de Gruyter, Bd. I, S. 114–124.
- Selig, Maria (1992): *Die Entwicklung der Nominaldeterminanten im Spätlatein*, Tübingen: Narr.
- Stein, Dieter (1985): *Natürlicher syntaktischer Sprachwandel*, München: tuduv.
- Tannen, Deborah (1989): *Talking voices: repetition, dialogue and imagery in conversational discourse*, Cambridge: CUP.
- Vann, Robert E. (1995): »Constructing Catalanism: Motion Verbs, Demonstratives, and Locatives in the Spanish of Barcelona«, in: *Catalan Review*, Bd. IX Nr. 2., S. 253–274.
- Vernay, Henry (1974): *Essai sur l'organisation de l'espace par divers systèmes linguistiques*, München: Fink.
- Wesch, Andreas (1995): »El castellano hablado de Barcelona y el influjo del catalán. Esbozo de un programa de investigación«, in: *VERBA* 1997, Bd. 24, S. 287–312.
- Wilhelm, Raymund (1996): *Italienische Flugschrift des Cinquecento (1500–1550): Gattungsgeschichte und Sprachgeschichte*, Tübingen: Niemeyer.
- Wilkins, David (1999): *Spatial Deixis in Arrernte Speech and Gesture*, www.lili.uni-bielefeld.de
- Wilkins, David (i.V.): »Why pointing with the index finger is not a universal (in socio-cultural and semiotic terms)«, in: S. Kita (Hg.): *Pointing: Where language, cognition and culture meets*.
- Wilkins, David: »Manual« for the 1999 Field Season, Version 1.0., Nijmegen: Language and Cognition Group of the Max Planck Institute für Psycholinguistics, ms.
- Wunderli, Peter (1995): »Variations structurales de la deixis personnelle«, in: Rika Van Deyck (Hg.): *Diachronie et variation linguistique. La Deixis temporelle, spatiale et personnelle*, Gent: Communication & Cognition, S. 15–39.

## Lorenza Mondada

### Die Indexikalität der Referenz in der sozialen Interaktion: diskursive Konstruktionen von ›ich‹ und ›hier‹

#### 1. Einführung: Zielsetzung und theoretischer Hintergrund

Dieser Beitrag<sup>1</sup> behandelt die Deixis, wie sie in den aufgezeichneten und transkribierten Korpora gesprochener Interaktionen zu beobachten ist: Dabei geht es weniger um die systematische Dimension der Deixis in der Sprache, als um den tatsächlichen, dokumentierten Gebrauch einer Reihe deiktischer Elemente innerhalb derselben diskursiven Umgebung und um die Auswirkungen, die auf ihre Verteilung und auf die sequenzielle Positionierung im Verlauf der Interaktion zurückzuführen sind. Diese interaktionelle Dimension der deiktischen Ausdrücke wurde bisher wenig erforscht, obwohl zur Definition ihrer indexikalischen Eigenheit immer ihr Anwendungskontext, also der diskursive Kontext, in dem sie erscheint, mit einbezogen wurde. Zwar gibt es zahlreiche Schriften zu den deiktischen Systemen verschiedener Sprachen, sowie zu deren diachronischen und diastratischen Variationen, allerdings beschränken sich die Arbeiten über deiktische Phänomene in der Interaktion in erster Linie auf bestimmte Arten von Diskursen, wie zum Beispiel Wegerläuterungen<sup>2</sup> oder Wohnungsbeschreibungen<sup>3</sup> für die lokale Deixis, oder politische Reden und medientypische Gespräche für die personale Deixis<sup>4</sup>. In der Folge greifen wir, anhand von empirischen Daten, zwei Richtungen auf, die ihr Augenmerk auf die Referenz im Diskurs und in der Interaktion gerichtet haben und ein zentrales Interesse an Fragen der Indexikalität teilen: die Konversationsanalyse, ein aus der amerikanischen Soziologie hervorgegangenes Paradigma, das schon sehr früh in Deutschland rezipiert wurde (vgl. Kallmeyer/Schütze 1976, Bergmann 1981) und die Äußerungslinguistik (*linguistique de l'énonciation*), eine spezifisch französische Tradition der Pragmatik, die im deutschsprachigen Raum kaum rezipiert wurde, sodass auch ihre Begrifflichkeit häufig keine deutschen Entsprechungen kennt.

Die Deixis ist ein Bereich der Linguistik, der auf beispielhafte Weise die Aufmerksamkeit auf die kontextuelle Dimension der Sprache gelenkt hat.

<sup>1</sup> Ich bedanke mich bei Elwys De Stefani für die Übersetzung des Textes und bei Martina Drescher für ihr aufmerksames Durchlesen.

<sup>2</sup> Siehe Klein (1982), Wunderlich/Reinelt (1982), Auer (1988), Barberis (1994).

<sup>3</sup> Vgl. die Pionierarbeiten von Linde/Labov (1975), Ullmer-Ehrich (1979).

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Johnson (1994), Blas-Arroyo (2000) oder Fischer (1999).